

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 80 (1954)

Heft: 12

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Felix Moeschlin habe eine streitbare Feder, hat jemand gemeint. Wir möchten noch ergänzen: er hat eine temperamentvolle Feder. Er, der Ewigjunge, streitet nicht nur, er gibt auf eine geradlinige Art sein Credo ab. Er will nicht leichtfertig angreifen, er will kämpfen, die Meinung gerade heraussagen, zu den Dingen eine eindeutige Stellung beziehen. Moeschlin ist Dichter, er gab sich mit dieser Fakultät aber nicht zufrieden, ging unter die Politiker und Redaktoren, ging nach Brasilien, um dort bei einem schweizerischen Kolonistenswerk mitzuhelpfen. Er war Jahre lang Präsident des Schweizerischen Schriftstellervereins, legte die Dichterfeder auf die Seite und unterschrieb Formulare und Verträge und Manifeste, alles für die schweizerischen Schriftsteller, denen er auch materiell helfen wollte. Er vertrat das Gewerkschaftliche und war doch mehr als ein Gewerkschaftler; er war sozial und war doch nicht Sozialist; er war sehr aktiv und war doch kein reiner sturer Aktivist. Wo er erschien, vibrierte die Luft und geschah etwas, nicht immer das Weiseste, aber immerhin: Faulheit und Schläfrigkeit floh wo er erschien. Er rüttelte auf, auch wenn er nicht gleich das Rezept für den Weg in der Hand schwang. Er fluchte gegen die Trägen, die Verhärtefen, die Geldmensen, wie er sagte.

Dann zog er in den Tessin, schrieb, und jetzt kommt von ihm im Dreiflammenverlag Zürich-München ein Büchlein «Wohin gehen wir?» heraus. Man wird, trotz einiger Seitensprünge, vor dieser Schrift den Hut ziehen, denn sie ist rein in jener Angst, mit der ein Denkender den Gang unserer Zivilisation verfolgt. Seine Empörung ist nicht fanatisch, sie ist ernst. Aus einem Rebellen ist ein leidenschaftlicher Melancholiker geworden. Er gibt nicht nur die Rezepte, wie man es machen soll, sondern er klagt an.

Und was mich angeht, ich finde eine merkwürdige Genugtuung darin, zu sehen, wie Moeschlin, der einst manchmal «Aktivist um der Aktivität willen» war, heute Bestrebungen, Schichten und Volksäußerungen geißelt, die keine andere Tugend als die der sturen Aktivität haben. Die Bedrohungen durch die

Atombombe erschrecken ihn weniger (sagt er selbst) als vielmehr ... nun man höre: «Käuflichkeit des Menschen, allgemeine Feigheit, Herrschaft des Geldes, Mammutwachstum des Sportes, Absterben des Sonntags, Verserbeln der Familie, Profanierung der Liebe, Anschwellen der Ruhlosigkeit, Flucht zur Betäubung, Verarmung des Geistigen, wachsende Vermassung, Untergang der Seele.»

Aber Moeschlin streitet nicht bloß mit solchen allgemeinen Anklagen, es ist seine Art, sich zu präzisieren. Er sagt «Es ist ein so großes Uebergewicht von Ja in der Welt, daß man seine Nein auf die Waagschale werfen muß ... Und darum Nein zu diesem Sport, Nein zum Stadion, Nein zum Sportfoto, Nein zum sexuellen Gesellschaftsspiel, Nein zum Wein, Nein zur Zigarette, Nein zur Gedankenlosigkeit, Nein zum Geld als entscheidende Macht.» Wer sich so präzis ausdrückt, wird mehr Feinde haben als jene, die sich allgemein und unverbindlich ausdrücken. Wer etwa pathetisch ausruft: «Ich bin gegen die verfluchte Zivilisation», der wird auf einen großen Beifall rechnen dürfen, weil er gleichsam mit der allgemeinen Anklage niemanden im besondern trifft. Wer aber etwa sagt: «Nein zur Zigarette, Nein zum Wein, Nein zum Sportfoto», der braucht für grollende Betroffene nicht zu sorgen.

Aber letzten Endes sollen wir nicht untersuchen, ob Moeschlin in seinem kleinen Buch gegen unseren Zirkel, unsere Branche, unsere Spezialansicht, unser Hobby spricht, auch hier kommt es darauf an, daß er etwas Grundlegendes meint: nämlich die Entseelung der Masse. Die Kastration des Sonntags um ihre Ruhe, das meint er nicht kirchlich, sondern der laute Sonntag ist ihm zum Gleichnis für die Entseelung der Masse geworden.

Es mag alles nicht so einfach sein, wie Moeschlins Schrift manchmal vermuten läßt. Es ist nicht immer Haltlosigkeit, wenn man sich nicht huppediwupp für das Nein oder das Ja entscheiden kann. Es sind nicht alles Geldmensen, die Geld respektieren, und es ist nicht alles als Kapitalismus abzutun, was Besitz gelten läßt. Es ist auch nicht alles so schlimm,

wie es manchmal den Anschein hat (hinter der Veräußerlichung der Jugend beispielsweise steht wiederum ein anderes, eine Verinnerlichung, eine Gesundung, eine für uns Romantiker unverständliche, aber vor Gott sehr Bestand habende Frische und saubere Sachlichkeit der jungen Leute). Und so weiter. Aber Moeschlin wäre nicht Moeschlin, wenn er nicht zwischen Ja und Nein, zwischen Entweder-Oder eindeutig entscheiden dürfte, wenn er nicht für jene Geradlinigkeit Partei nehmen dürfte, die manchmal der Vielgesichtigkeit des Lebens zwar nicht gemäß ist, die aber heute allzusehr auf dem Boden liegt und ohne die vieles noch rascher ins «Verderben der Differenziertheit» rennen würde.

Ich kann mit Moeschlin nicht in allem einig gehen, manchmal ist er mir von einer allzuhartnäckigen Konsequenz, von einem allzuschnellen Nein, aber wir alle müssen dankbar sein, daß es ihn und sein Prinzip gibt. Und schließlich darf man nicht vergessen, daß wir nicht die Schrift eines jungen Literaten, sondern eines Moeschlin vor uns haben, der mitten im Lärm der Zivilisation stand, der sich nie in ein Glashaus zurückgezogen hat, der das Leben nicht nur gelebt, sondern es erlitten und der die Vermassung des Volkes von je her mit wachsten Sinnen und ehrlicher Bekümmernis verfolgt hat.

Zufriedenheit

Wer es nicht weiß,
dem sei's geweiht:
das Lied, der Klang
Zufriedenheit.

Wer es nicht kann,
dem sei's gelehrt,
was lebenswert:
Zufriedenheit.

Wer brummt und murrt
und sich beklagt,
ihm sei's gesagt:
Zufriedenheit.

Das Zauberwort
im Wahn der Zeit
erfülle uns:
Zufriedenheit! Hans Roelli

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE
100% Schweizer Produkt Kaloderma AG. Basel

Excelsior Hotel Ernst

Köln a/Rh.

ein Begriff wie BAUR AU LAC in Zürich

